

bestehend und am

in der grosser 66) 2-5

vatifs

französisch, Dutzend 5 fl., Sächsischen bis fl. 5. - französisch endet dicke - Agentie, Hofg. 4. n fl. 8.50.

ge

9.

ge

2-6

gang.

J,

erschaft

ermittelt

att der

und alle

et und

Pariser

bt.

auf Ber-

ffentlich

en lassen.

Schluss

ig,

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duka, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Zeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., egl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährlich 10 fl. — fr.
Vierteljährlich 5 „ — „
Monatlich 2 „ — „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährlich 7 fl. — fr.
Vierteljährlich 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährlich 9 fl. — fr.
Vierteljährlich 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag Regau bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Güns bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in St. Pölten bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznas bei Herrn Holarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 59.

Hermannstadt, Freitag den 12. März 1886.

102. Jahrgang.

„Frieden ohne Freundschaft.“

Selten ist wohl ein Friedensvertrag von der öffentlichen Meinung so wohl aufgenommen worden, wie der am 3. d. in Bukarest unterzeichnete. Die Art seines Zustandekommens, seine ganz außergewöhnliche Form, sein Inhalt, oder richtiger gesagt: seine Inhaltslosigkeit erregen und nähren gleichzeitig die vielfach lautgewordenen Zweifel an seiner langen Geltung. In der That ist der aus einem einzigen Artikel bestehende „Frieden ohne Freundschaft“ eine Neuheit in der Geschichte der Friedensverträge. Es braucht daher nicht zu überraschen, daß die meisten Blätter es sich nicht verlagern können, über diese jüngste Leistung der Diplomatie zu spötteln.

Die Einen verweisen darauf, daß der Abschluß des Vertrags just so viele Worte enthält, als er Tage der Verhandlung in Anspruch genommen hat. Andere meinen, der Text könnte ebenso gut lauten: „Auf Befehl der Großmächte stellen Serbien und Bulgarien bis zum Eintritt einer passenderen Gelegenheit die Feindseligkeiten ein.“ Wieder Andere sagen, der Waffenstillstand sei eigentlich noch besser gewesen, als der Friedensschluß, denn der Ertere hätte mindestens eine neutrale Zone zwischen den beiden Gegnern festgesetzt, während diese nunmehr wieder in directe Berührung kommen. So — und ähnlich — im Ganzen mehr freundlich, noch zuversichtlich urtheilen fast sämtliche Blätter, und selbst die Thatfache, daß seit dem Friedensschluß bereits die Absetzungsorder in Serbien ergangen ist und in Bulgarien unmittelbar bevorsteht, vermag die Zweifel der großen öffentlichen Meinung nicht zu beseitigen.

Anderes und günstiger fassen unsere diplomatischen Kreise die Dinge auf. Serbiens Weiterung, die von der Türkei vorgeschlagen, gemeinsame Fassung von der Wiederherstellung des Friedens und der freundschaftlichen Beziehungen anzunehmen, ist allerdings auch ihnen unvorzählbar. Aber sie legen auf diese sonderbare Unversöhnlichkeit weiter kein Gewicht, Serbien hat in der letzten Zeit so viele Fehler begangen, daß es auf einen mehr oder weniger nicht mehr ankommt. Die Hauptsache: Daß Serbien keine Lust hat und für eine geroume Weile nicht mehr wagen wird, mit Bulgarien anzubinden, betrachtet man als außer Frage stehend. Aber mehr noch als das: man glaubt, es werde in Serbien doch allmählich die Erkenntnis erwachen, daß das Königreich in seinem uralten Interesse trachten müsse, mehr denn jemals zuvor die möglichst herzlichen Beziehungen mit Bulgarien herzustellen. Die beiden Länder sind gerade jetzt auf einander angewiesen, nicht allein weil sie die größten und beachtenswertheiten auf der Balkan-Halbinsel sind, sondern auch weil sie — gemeinsame Gegner haben. Der Panislawismus bedroht Bulgarien gerade so wie Serbien, dort wie hier trachtet er eben jetzt wieder mit erneuter Kraft einzudringen und sich einzunisten. War es eine beklagenswerthe Verirrung, daß die beiden Brudervölker in Krieg geriethen, so werden sie in der Zukunft, wie man hoffen darf, die Nothwendigkeit ihres Zusammengehens und die Gemeinsamkeit ihrer Interessen erkennen.

Insonderheit die Herrscher der beiden Länder stehen einer und derselben Gefahr gegenüber. Ihre Völker bilden das Hinderniß und die Schwierigkeit gegen die Durchführung gewisser panislawischer Strebungen, und deshalb trachtet man, sie zu beseitigen. Der junge deutsche Prinz, der im Jahre und in der diplomatischen Kunst in gleicher Weise sich auf das Glänzende bewährt hat, wird gegenwärtig mehr, als man gemeinlich glaubt und weiß, im Geheimen bekämpft und verfolgt. Als er kürzlich unerwarteter Weise nach Philippopol reiste, geschah dies, um eine bedenkliche Agitation, die man auch eine Verschwörung nennen könnte, unschädlich zu machen. Es gelang ihm, das gegen ihn gerichtete Treiben zu durchkreuzen, aber damit ist noch lange nicht Alles gethan. Hyraartig erheben immer neue Intriguen, namentlich in Rumelien gegen den Fürsten Alexander, und unerwähnt werden die von ihm

zerziffenen Netze fortgesponnen, die Fußangeln stets wieder hergerichtet, in denen er straucheln soll. Die Einigung Bulgariens, die Verständigung mit der Porte schüßen ihn nicht — gerade sie sind es, die man ihm nicht vergeben kann. Wer gegen ihn intrigirt, wer ihn beseitigen will, braucht nicht erst gesagt zu werden. Wir sprachen oben vom „Panislawismus“ — manchmal dient dieser auch solchen Factoren, welche ihn offiziell verleugnen. Als feststehende Thatfache können wir es verzeichnen, daß in ausgezeichnet unterrichteten Kreisen die Ansicht herrscht, Fürst Alexander habe noch keineswegs alle Schwierigkeiten überwunden, vielmehr harren seiner noch die größten und er werde in dem Minenkrieg, den er fortan führen müsse, seine ganze Kraft einzusetzen haben.

Ähnlichen Gefahren steht König Milan von Serbien gegenüber. Er befindet sich außerdem noch insofern in einer viel ungünstigeren Lage, als seine Stellung seinem Volke gegenüber eine minder feste ist. König Milan trägt nicht den Lorbeer des Siegers, er hat nicht die großen Erfolge für sich, erhebt nicht als der nationale Held, der die Wünsche des Volkes erfüllt hat. Ein um so leichteres Spiel könnten seine Feinde haben. Wir wollen nicht behaupten, daß Fürst Nikolaus von Montenegro während seines letzten Petersburger Aufenthaltes gegen den König Milan intrigirte oder Hilfe zur Erlangung des serbischen Thrones suchte, aber sein Schwiegersohn, Prinz Peter Karageorgewitsch, hat in dieser Hinsicht allerdings sehr deutlich gesprochen, und die von dem officiösen Wiener „Fremdenblatt“ dringend begehrte Auskunft, ob eine neutral publicirte Brandbrief gegen den Serbenkönig wirklich vom Schwiegersohne des Fürsten der Schwarzen Berge stamme, wurde bisher nicht ertheilt. Dafür war es jüngst in einem hoch officiösen Briefe der „Politischen Correspondenz“ aus St. Petersburg: Rußland wolle gegen den König Milan nichts unternehmen und in Serbien nicht wählen, sollte jedoch Prinz Karageorgewitsch aus eigener Kraft den „Thron seiner Väter“ wieder erringen, so hätte Rußland nichts dagegen einzusetzen. Das ist deutlich genug und sieht einer Ermunterung des Prätendenten ähnlich, als allem Anderen. Uebrigens ist es längst kein Geheimniß mehr, daß Rußland den Prinzen Karageorgewitsch gern „irgenmo unterbringen“ möchte. Man sprach ganz ernstlich davon, daß der Prinz der Candidat Rußlands für den bulgarischen Thron, dann wieder für die Gouverneurenschaft Istrumeliens sei. Philippopol, Sophia, Belgrad — an dem Namen der Stadt läge nichts, auch nichts an dem Titel des Prinzen, wenn er nur als treuergebeuer Diener Rußlands „irgendwo untergebracht“ werden könnte.

Dannach wird man begreifen, daß in diplomatischen Kreisen die Ansicht herrscht, König Milan und Fürst Alexander müßten nothwendiger Weise erkennen, daß sie Hand in Hand gehen müssen, weil sie gemeinschaftlich eher im Stande wären, die ihnen drohenden Gefahren abzumenden. Beide kennen ja wohl ganz genau die hier angegedenteten Verhältnisse und Vorgänge, und sie kennen sehr wohl jenen Dritten, der sich freut, wenn sie streiten, und dem sie, wenn sie sich fortbilden zu streiten, nur in die Hände arbeiten und sein Werk erleichtern. Aus diesen Gründen lehrt man sich auch daran nicht, daß vorläufig bloß ein „Frieden ohne Freundschaft“ zwischen Serbien und Bulgarien zu Stande gekommen ist. Freilich muß unter diesem Gesichtswinkel das Vorgehen Serbiens und seine Haltung in der allerjüngsten Zeit doppelt unbedenklich erscheinen, aber begangene Fehler verhindern eine Umkehr nicht, zumal wenn gerade sie die aus ihnen entspringenden Gefahren auf das Schärfste in die Beleuchtung rücken.

Auch große Staaten sind durch Kriege zur Freundschaft gelangt, und wir haben ja glänzende Beispiele, wie seit und innig zwei solche Freundschaft werden kann. Serbien und Bulgarien sollen und können das Beispiel Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nachahmen. Jeder Vergleich hint, und hier trifft Mankes nicht zu.

Trotzdem erscheint uns das gebrauchte Bild als statthast. Doch wenn man es auch nicht gelten lassen wollte — daran wird nichts geändert, daß König Milan direct suchen muß, die jetzt noch von ihm abgeschlossene Freundschaft Bulgariens möglichst bald zu erringen und daß dieselbe beiden Theilen nothwendig und vortheilhaft ist.

Politische Nothwendigkeiten vollziehen sich trotz zeitweiligen Widerstrebens einzelner Personen und Factoren. Vielleicht tritt ein gutes Verhältnis zwischen Serbien und Bulgarien sogar recht bald, früher als man nach dem seltsamen Bukarester Friedensvertrag glauben möchte, ein. Heißt es doch bereits, daß König Milan und Fürst Alexander in naher Zukunft zusammentreffen sollen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. März.

„Deß. Cor.“ vom 9. d. bringt folgendes Communiqué: „Die heutigen Morgenblätter veröffentlicht über die Ausgleichsverhandlungen eine Mittheilung, die unseren Informationen zufolge nicht ganz der Wahrheit entspricht. So viel ist wohl wahr, daß bezüglich des Petroleumzollses keine Verständigung erzielt wurde; hingegen sind alle übrigen Fragen ausgeglichen worden; die Verhandlungen haben bloß eine zeitweilige Unterbrechung erlitten, sie sind aber durchaus nicht definitiv gescheitert.“

Die Permanenz-Commission des serbischen Kirchen-Congresses trat — wie aus Karlovitz berichtet wird — vor Kurzem zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, welche unter Vorstz des Congress-Vizepräsidenten Dr. Bucetics über den Zeitpunkt der Einberufung des Congresses beriet. Es wurde beschlossen, sich vorerst an den Ministerpräsidenten mit der Bitte zu wenden: Es mögen alle jene Beschlüsse des Congresses vom Jahre 1879, welche bisher noch der Erledigung der Regierung harren, mit thunlichster Beschleunigung erledigt und mit den eventuellen Bemerkungen der Regierung versehen an die ständige Commission geleitet werden, damit dieselben noch rechtzeitig zur Vorlage an den nächsten Congress vorbereitet werden können.

Das preussische Abgeordnetenhaus begann am 8. d. die Verhandlung des Cultus-Gesetzes. Bei der Gehaltsliste für den Minister erklärte Windthorst, angesichts der neuen Kirchenvorlage verzichte er bei dieser Post, wie sonst, Klagen der Katholiken vorzubringen und enthalte er sich auch jeder Äußerung über die Kirchenvorlage, um die Verhandlungen des Herrenhauses nicht zu beeinflussen. Das Centrum stehe auf dem alten Standpunkte und hoffe, daß der Friede aus den Verhandlungen des Herrenhauses hervorgehen werde. In der Sitzung kam es bei der Cultusdebatte zu heftigen Scenen zwischen den Clericalen und dem Minister Gögler. Anfangs schien durch Windthorst's friedliche und veröhnliche Erklärungen der Waffenstillstand im Culturkampf angebahnt, da schlug plötzlich die Stimmung um, als der Clericale Portsch die Forderung stellte, der Cultusminister solle erklären, Bismard habe in der Bolendebatte die frühere katholische Abtheilung des Cultusministeriums grundlos verdächtigt. Natürlich verweigerte dies Gögler und suchte vielmehr nachzuweisen, die katholische Abtheilung habe polnische und katholische Interessen über das Staatsinteresse gestellt, worauf nun auch Windthorst mild wurde, wieder einen kriegerischen Ton anschlug und Drohungen aussprach. Das Haus trennte sich in großer Erregung.

Ueber die Organisation der royalistischen Partei in Frankreich bringt der Pariser „Matin“ einige interessante Mittheilungen: Unter dem Ministerium Brisson, so erzählt das Blatt, stellte der Minister des Innern, Alain-Largé, drei Mal an seine Kollegen das Ansuchen, die Prinzen auszuweisen, indem er es durch die Unmöglichkeit begründet, bei der immer wachsenden Organisation der orleanistischen Partei ein festes republikanisches Regiment zu führen. Das

Ein paar Minuten später erreichte dieser, von einer inneren Stimme geleitet, heftig abmehnd die Reputationsrolle.

„Hier ist sie nicht,“ rief ein schon daraus hervortretender Herr ihm entgegen. Richard lehrte sich nicht daran. Wirklich, die Grotte war leer, aber dort hinten in dem von keinem Mondenstrahl erhellten äußersten Raum, wo der Epheu gleich einem Vorhang von der Wand herabrannte, schimmerte da nicht etwas Weißes? Rasch hinzutretend, bückte er sich danach. Ja, das war sie, am Boden kauend, den Kopf mit den geschlossenen Augen zur Seite geneigt, still und kalt. Kraftvoll hob er die leichte Gestalt empor, sie zu ein m der Moosfläche im Vorberggrund tragend und dort niederlegend. Hatte die Lelose, die er jetzt in den Armen hielt, das jugendliche leichenblasse Anlig an seine Brust gebettet, gebrüt, was vor kaum zehn Minuten zwischen ihm und einer Andern hier geredet werden war?

„Comtesse! Comtesse Thea,“ flüsterte er ihr zu, „können Sie mir verzeihen?“ Sie reagierte nicht. Jetzt rief er die erstarrten kleinen Hände und benetzte die Schläfen mit Wasser. Da endlich kam es wie ein leichter Besenzer von den erbligten Lippen. Noch eine kurze Weile, und die großen dunklen Augen, die nie einen Lichtstrahl geschaut, öffneten sich. „Gott sei Dank!“ Klang es inbändig aus Richard's Munde. Beim Ton der lieben bekannten Stimme verflücht ein Rächeln das seine Gesichtchen der Blinden so seltsam, als verspüre sie schon das Palmenrauschen einer besseren Welt.

„Richard, sind wir im Himmel?“ fragte das Mädchen leise. Er antwortete nicht sogleich, ein anfängliches Mitleid mit dem jungen sterblichen Wesen zog durch seine Brust, an dem er mit einemmal jenes Zeichen wahrzunehmen glaubte, das der Todesengel denen aufzubrechen pflegt, die er über ein Kleines zu einem schöneren Jenseits tragen will. War es nicht groß und menschenwürdig, in der Beglückung Anderer sein eigenes Glück zu suchen und zu finden? War es nicht Sünde, jenes Glück da zu verlagern, wo es gewährt werden konnte? Da dachte es ihm, als höre er noch einmal seinen Namen rufen, mit demselben Aufschrei, wie er vor Kurzem es von Roje gehört hatte.

Feuilleton.

Durchgerungen.

Novelle von E. Greiner. (12. Fortsetzung.)

Sie schlug in hellem Erstaun die Hände zusammen. „Wer ich bitte Dich, Richard, wie in aller Welt kann man an das Fortgehen denken, wenn man eine Braut bekommen soll?“

Er schüttelte unter einem tiefen Athemzuge ernst den Kopf. „Eine Braut, welche Du weißt, kann ich mir nimmer erwerben.“

„Aber hast Du denn nicht verstanden, was ich Dir gesagt?“ fiel sie ihm lebhaft in das Wort. „Die Signora willst ein, denn Thea liebt Dich und würde sterben.“

„Wenn sie entdeckte, daß ihr ein Mann Gefühle gebrüchelt, die er in Wahrheit nie für sie begehrt. Mein Gewissen spricht mich frei von der Schuld, der Comtesse wissenschaftlich eine Reizung eingefloßt zu haben, da dies aber ohne mein Zutun dennoch geschah, beklage ich es tief.“

„Aber Du wirst sie lieben lernen, wenn Du dies wirklich bis jetzt noch nicht gethan,“ versicherte Roje. „Thea ist ein Engel, wer sollte sie nicht lieben!“

„Du hast völlig recht mit Deiner Verehrung für dieses lebenswerthe Wesen,“ entgegnete der junge Mann, „auch ich schätze Comtesse Thea nach Verdienst, aber sie zu lieben vermag ich trotzdem nicht, denn hier in meiner Brust wage ich — bisher mir selber unbewußt — ein anderes Bild. Ja, sieh' mich nur verwundert an, „süß er mit trübem Lächeln fort, „es ist das Bild eines lieben süßen Kindes, das gar nicht zu ahnen scheint, wie es mich liebt. Ja, Roje, hättest Du mir gesagt, daß Du die fests, welche mich liebt, es würde mich unendlich

beglückt haben, doch daß Du mich an eine andere gewiesen, beweist, wie schmerzhaft ich wieder einmal gewesen.“

„Richard!“ Was sollte der Aufschrei, der wie Schmerz und Jubel zugleich klang?

„Sprich nicht, sprich jetzt nicht,“ mahnte er. „Auch ich würde es schwierig haben bis zu einer Zeit, wo ich vor Dich hintraten dürfte mit jener verhängnißvollen Frage, die nun bereits in dieser Stunde ihre Erledigung gefunden hat.“

Er schritt in die stille Mondnacht hinaus, Roje aber stand mit verschlungenen Händen und schaute regungslos auf die plätschernden Wasser des Bassins. Plötzlich flog sie davon. Die Enden des schwarzen Spitzschawls, den sie über den Arm geworfen, flatterten hinter ihr drein wie Raubvögeln, und zum Unglückseligen fühlte sie sich selbst geworden, der einem armen heißen Menschenherzen sein Todesurtheil zuträgen sollte. Doch wo war Thea? Der Platz unter den Platanen war leer, und auf den Ruf, den Roje durch den Garten schickte, erfolgte keine Antwort. War jener die Zeit des Wartens so lang geworden, und hatte sie sich in das Haus zurückgegeben? Mit dem fernen Taktstimm der Blinden wußte sich Thea auf bekanntem Terrain ja ganz gut zurecht zu finden. Roje eilte in das Haus: Keiner hatte die Comtesse bemerkt. Eben trat die von Wein und heiterem Scherz animirte Gesellschaft aus dem Speisesaal; sollte die Gesuchte wohl darunter sein?

„Wo ist Thea?“ fragte die Gräfin betroffen, als sie das aufgeregte Wesen der abemlesen Roje bemerkte.

„Ich suche die Comtesse bereits seit einer Weile, ohne sie bis jetzt gefunden zu haben.“ Ein Schreckensruf der erblasenen Mutter, ein wirres Durcheinanderfragen der Gäste, und im Nu war die Menge zerstreut, nach allen Richtungen hin laufend und rasend den Garten durchwühlend. Nur die Gräfin lebte unheil ahnend am Stawo einer Pinie. Warum war Helbig vorhin ohne Thea zurückgekehrt? Sie sah sie ihn an sich vorüber eilen. „Mein Kind, Richard,“ räumte sie ihm zu, „bringen Sie mir mein Kind!“

Hauptquartier ist der Palast der Herzogin von Galliera, wo der Graf von Paris abzuweilen pflegt; von den drei Vertrauensmännern vertritt Lambert Sainte-Croix das Amt eines Ministers des Innern, Decazes dasjenige des Ministers des Aeußern und Bocher leitete die Privatangelegenheiten. Er ist der einflussreichste der Drei, und was er gesagt hat, wird zum „König“ unfehlbar bestätigt, während Lambert Sainte-Croix als Vorkämpfer nicht immer dieselbe Gunst erfährt. Herzog Decazes, welcher unter der moralischen Ordnung Minister des Aeußern war, steht auf vertrautem Fuße mit den meisten Vertretern der fremden Höfe bei dem Präsidenten der Republik und hat es erreicht, daß der Graf von Paris bei einigen derselben mit königlichen Ehren empfangen wird. Ja, noch mehr, gewisse Cabineten ernennen ihre Botschafter nur mit der Zustimmung des Hotels Galliera. Dies gilt z. B. von dem spanischen Botschafter de Cardenas; der Marschall Serrano andererseits, der nicht persona grata war, blieb nur kurze Zeit auf seinem Posten.

In Pariser diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß dem Friedensinteresse mit der bloßen Inactivität Griechenlands nicht gebührend ist, die Abriistung in Athen müsse begehrt werden, da die durch ihre Rüstungen finanziell schwer gedrückte Türkei sich sonst mit einem Ultimatum nach Athen wenden könnte, was ihr weder vom Standpunkte des Rechts, noch von dem der Billigkeit zu verdenken wäre. — Man hofft, daß die administrativen Inzestaltungen und hauptsächlichsten Arbeiten in Konstantin in 3—4 Jahren beendet sein werden.

Es verlautet, Gladstone werde zur Lösung der irischen Frage die Herstellung separater Staatsräthe für die vier Provinzen Irlands vorschlagen. Eine solche Maßregel dürfte aber bloß die Drangsalen in Ulster, aber nicht die Barmherzigkeit befriedigen. — Die „Times“ erfährt, daß behufs Reduction des Armeebudgets die Production in den Arsenalen von Enfield und Woolwich eingeschränkt, die Befestigung der Kohlenstationen eingestellt und die Occupations-Armee in Egypten um die Hälfte reducirt werden soll.

Der russische Reichsrath beschäftigt sich insbesondere mit der Reorganisation der Verwaltung in Turkestan, mit der des Steppen-Generalgouvernements und mit der Reform der russischen Localverwaltungen. In ersterer Richtung bildet das Elaborat jener Commission, welcher Graf Ignatieff präsidierte, die Grundlage. Das Interesse für Turkestan ist in rapidem Sinken, und dieser Umstand soll in einer Verringerung des General-Gouvernements, Reduction der betreffenden Verwaltungskosten und in einer Beschränkung der Dictatur des General-Gouverneurs (verzeit Graf Rosenbach) ihren Ausdruck finden. Die Reform der Localverwaltungen betreffend, scheint es mehr und mehr, daß in denselben dem Adel eine privilegierte Stellung eingeräumt werden soll.

In Folge der Schritte Frankreichs richtete die Pforte ein Telegramm nach Sophia, in welchem die provisorische Aufhebung der an der rumelischen Grenze etablirten Zolllinie verlangt wird. Die bulgarische Regierung willigte ein.

Deutschland und England auf den Carolinen.

Die spanische Regierung hat sich in letzter Zeit sehr eingehend mit der Organisation der Regierung der neuen Colonien, der Carolinen- und Palau-Archipel, beschäftigt, und die bezüglichen königlichen Decrete sind nun endlich unterzeichnet worden.

Danach sollen die Gouverneure aus dem Stande der höheren Seeofficiere erwählt werden, Fregatencapitäne oder Marine-Lieutenants erster Classe sein und die nöthige Anzahl Schiffe zu ihrer Verfügung haben, die erforderlich ist, um die Inselgruppen häufig zu inspiciiren. Die Garnison jedes Archipels wird aus 50 Mann Marine-Infanterie, je einem Caplan, einem Arzt und einem Practikanten bestehen. An den Regierungssitzen sollen je eine kleine Caserne, eine Capelle, ein Krankenhaus und ein Gouverneursgebäude aus Holz errichtet werden. Der Postdienst soll monatlich zwischen den Marianen und den übrigen Inseln erfolgen, und zwar derart, daß dieser Dienst einmal vierteljährlich durch den bisherigen Entrepreneur und zweimal durch Staatschiffe versehen wird.

Die obersten Aemter werden immer für zwei Jahre vergeben werden. Der Gouverneur soll ein Gehalt von 2700 Pesos (13,500 Frs.), der Secretär 1200 Pesos (6000 Frs.), der Interpreter 600 Pesos (3000 Frs.) und der Schreiber 150 Pesos (750 Frs.) beziehen.

Sehr viel Gewicht wird bei den Instruktionen auf größte Wachsamkeit der neuereinstellten Regierungen und Befehlungen dieser Inselgruppen gelegt werden, „damit nicht andere Mächte etwa die Interessen Spaniens schädigen“. Es soll daher für genügendes Kriegsmaterial gesorgt, und die Gouverneure sollen veranlaßt werden, in kurzen Zwischenräumen ihre Verwaltungsbereiche zu bereisen.

Wichtig sind die in dem soeben ausgegebenen englischen Blaubeche enthaltenen diplomatischen Verhandlungen zwischen England und Spanien über die Carolinen; sie bestätigen durchaus die früheren Annahmen.

Kaum war die Angelegenheit dem Schiedspruch des Papstes unterbreitet worden, so veranlaßte Salisbury sofort den englischen Geschäftsträger in Madrid, der spanischen Regierung mitzutheilen, daß England alle Vortheile, die Deutschland in dem bezüglichen Vertrage zwischen dieser Macht und Spanien gewährt werden sollten, in gleicher Weise zu genießen wünsche. „Die Regierung J. V. M. vertraut darauf,

Rein, jetzt konnte er keine andere als Traut an sein Herz ziehen, ist doch nicht! Was da drinnen eine kurze Weile selig gepläht, das mußte erst völlig verlöschen und erkalten, sollte es nicht zwei Menschen zum Unheil gereichen.

„Die Frau Gräfin erwartet die Tochter mit Ungeduld.“ entgegnete er statt der Antwort auf Thea's Frage; „fühlten Sie sich stark genug, sich von mir zu ihr führen zu lassen?“

Es dauerte eine kleine Weile, bevor ihr die Erinnerung an Alles Vorhergehende zurückkehren schien. Dann aber sprang sie auf, ein rührendes Bild hilfloser Verlegenheit.

„O, meine Mutter, meine Mutter! wo ist sie? Rose! Rose! komm und bringe mich zu ihr!“

Und als hätte der angstvolle Laut das treue Mädchen herbeigezogen, stürzte Rose wirklich in demselben Moment herein, um vor Thea auf den Boden knieend, das glühende Antlitz in deren weißem Gewande zu bergen. Zitternd rührte sie die Hand der Blinden über das wirre Haar der Freundin. „Fort, ich, was des Himmels willen fort!“ flüsterte sie dieser dabei zu, und ohne sich nach dem jungen Manne noch einmal umzusehen, der dieciet zurückgetreten war, trat sie gleich darauf an der Freundin Arm in den Garten hinaus.

Richard aber kehrte nicht wieder zu der Gesellschaft zurück. Dort, wo er Thea's leichte Gestalt vor einer halben Stunde niedergelegt, kämpfte er während des Restes den letzten Nacht, die er auf neapolitanischem Boden verbrachte, auch den letzten jener Kämpfe aus, die hier seine Seele durchwühlten hatten wie der Sturm das schimmernde Meer durchwühlt. Jetzt waren an dem nächtlichen Himmel alle die strahlenden Sterne erlosch, und das purpurne Sonnenlicht, das soeben scheinbar aus Meerestiefen heraufschauerte, beleuchtete in voller Klarheit den Weg, den der einsame Mann im Geiste vor sich liegen sah.

(Fortsetzung folgt.)

daß die spanische ohne Schwierigkeiten diesem Wunsche willfahren wird, und ist bereit, die Souveränität Spaniens über die streitigen Inseln anzuerkennen.“

Edouard dankte darauf für die Geneigtheit der englischen Regierung, die Souveränität Spaniens über die Carolinen in der im Artikel 1 des Sulaprotocolls festgestellten Form anzuerkennen, und erklärte sich bereit, England auch alle in dem genannten Protocoll bezeichneten Vortheile zu gewähren. Er schlug ferner vor, daß die Souveränität Spaniens als sich vom Aequator bis zum 11. Grad nördlicher Breite und zwischen dem 132. und 164. Grad östlicher Länge erstreckend anerkannt werden solle. Salisbury erwiderte, daß die Souveränität Spaniens nur bis zu dem von Deutschland genehmigten Punkte anerkannt werden könnte, und bestand im Uebrigen auf seinem ersten Verlangen.

Darüber war nun der Tod des Königs Alfons und der Regierungswechsel eingetreten. Der neue Minister des Aeußern, Moret, äußerte in Antwort auf die Proposition Salisburys zum englischen Gesandten Mr. Ford, daß er nicht einsehen könnte, zu welchem Zwecke England auf den Carolinen eine Flottenstation brauche, und zeigte sich keineswegs geneigt, diesem Ansuchen zu willfahren. Salisbury drang nicht weiter auf diesen Punkt, sondern gab nach, und am 8. Januar d. J. wurde demgemäß in Madrid das folgende Document unterzeichnet. „Da die Regierung von Großbritannien und Spanien wünschen, einen Beweis ihrer gegenseitigen freundschaftlichen Gesinnungen zu geben, so erklären die zc. . . . Sir Clare Ford und Dr. Segismundo Moret“

1. Daß die Regierung Ihrer britischen Majestät die Souveränität Spaniens über die Carolinen- und Palauinseln bis zu dem Punkte anerkennt, den die deutsche Regierung anerkannt hat oder in Zukunft etwa anerkennen wird.

2. Daß alle Privilegien, Vortheile, Vergünstigungen und Zollbefreiungen, die auf den vorbesagten Inseln der Regierung oder den Unterthanen des deutschen Reiches bewilligt worden sind oder bewilligt werden, unverzüglich und unbedingt auch der Regierung und den Unterthanen Großbritanniens bewilligt werden sollen.“

Wenngleich schon England auf den Besitz einer Flottenstation in den neuen Colonien Spaniens verzichtet, so hat es doch alle Vortheile erlangt, die das Resultat der für Deutschland so wenig erbaulichen Carolinenangelegenheit sind.

Uebrigens wird diese Streitfrage noch, sobald die Cortes eröffnet sind, den Republikanern willkommenen Gelegenheit zu schweren Angriffen der monarchischen Parteien, besonders der Conservativen geben.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. März.

Anstatt Hely's, an dem gestern die Reihe war, eröffnete die heutige Debatte über die Municipal-Vorlage der rumänische Abgeordnete Peter Trutia, der in nicht ganz tadellosem Maguarisch die Wünsche seiner engsten Gesinnungsgenossen vortrug. Es sind dies die Einführung der Verwaltungsgerichte, geheime Abstimmung, Abschaffung der Verurtheilung. Die übrigen Klagen der Nationalitäten behandelnd, constatirte er, daß die Letzteren als Fremde behandelt und in cultureller Beziehung gänzlich vernachlässigt werden. In der Ausführung dieses Gedankens gebrauchte der Redner wiederholt drastische Ausdrücke, welche namentlich auf der äußersten Linken geräuschvolle Bewegung hervorriefen, während seine Bemerkung, daß sich Ungarn behufs Unterdrückung seiner Nationalitäten mit Deutschland, ja sogar Rußland verbündet habe, im ganzen Hause einen gewissen Resens verurachtete.

Ministerpräsident Koloman Tiska: Ich will nicht eingehend auf das vom Vordränger Gesagte reflectiren und mich in eine Discussion über die Nationalitätenfrage einlassen, muß jedoch in aller Kürze einige Bemerkungen machen. (Hört!) Der Herr Abgeordnete führt gleichsam als Nationalitäten-Gravamen einzelne Journal-Außerungen an. Fern sei es von mir, alles in den Zeitungen Erscheinende zu billigen. Daß man aber einzelne gewöhnliche Vorfälle als den Nationalitäten gefährliche Facten darstellt, liebe ich als Ungar nicht (Zustimmung), allein ich verzeichere den Herrn Abgeordneten, es ist schade, wenn er in ungarischen Zeitungen herumstöbert, denn in Ihren Blättern kann man fraglos solche Dinge drucken, wie nirgends auf der Welt als hier, wo Sie, wie er behauptet, unterdrückt werden. (Allgemeine Zustimmung und Ausrufe auf der äußersten Linken: Weßhalb duldet die Regierung es!) Der Herr Abgeordnete sieht im Gesetzentwurf ein Mittel zur Unterdrückung der Nationalitäten. Diese eine Behauptung zerstört alles das, was er in seiner patriotischen Rede gesagt. Weßhalb? Denn dieser Gesetzentwurf spricht nur von Fällen, in denen staatsfeindliche Bestrebungen obwalten. (Zustimmung rechts.) Wenn jemand also das, was in dieser Vorlage gegen die staatsfeindlichen Bestrebungen enthalten ist, also gegen die Nationalitäten gerichtet erklärt, so ist dies ein Eingeständniß des Verbrechens. (Lebhafte Zustimmung und Beifall auf allen Seiten.)

Der nächste Redner war Hely, der einen vollen Lacherfolg erzielte, indem er dem Ministerpräsidenten insinuirte, derselbe sei bestrebt, um nur am Ruder bleiben zu können, sich jeder zur Herrschaft gelangenden Idee zu bemächtigen, und wäre gewiß auch fähig, sich an die Spitze der staatsrechtlichen Opposition zu stellen, wenn dieselbe aus den Wahlen siegreich hervorginge. Mit seiner eingehenden Polemik gegen die Vorlage und gegen die Anhänger der Ernennung vermochte der Redner nicht mehr als eine untergeordnete Wirkung zu erzielen.

Nach 12 $\frac{1}{2}$ Uhr konnte endlich Deßde Szilágyi seine längst erwartete Rede vor einem vollen Hause und dichtbesetzten Galerien beginnen. Derselbe bezeichnet die Vorlage als ein nicht befriedigendes Compromiß und entwickelte dann seine eigenen Gedanken über die Nothwendigkeit und über die Grenzen der notwendigen Centralisation. Letztere sei unerlässlich in einer Zeit der allgemeinen Wehr- und Steuerpflicht, in einer Zeit, da die Agenden des Staates sich in so rapidem Maße mehren. Diese Agenden können nicht durch gewählte Organe oder gar durch die Inhaber von Ehrenämtern, sondern nur durch gründlich vorgebildete Fachkräfte versehen werden. Bei der Wichtigkeit dieser Aemter dürfen sich die Nationalitäten nicht beklagen, wenn man dieselben nicht mit den Vertretern ihrer Ideen besetzt, ohne daß man übrigens zugleich die Absicht zu haben brauchte, die Nationalitäten ihrer Sprache zu berauben. Die äußerste Linke verwies der Redner auf das Beispiel der Staaten, die erst durch die Centralisation einheitliche und homogene Staatsganze geworden.

Hand in Hand mit der Centralisation könnte auch die Decentralisation gehen, indem die Local-Angelegenheiten der Nachbithäre der Municipal-Autonomie überantwortet werden sollen, welche aber ihre eigenen Angelegenheiten auch auf eigene Kosten erledigen müßten.

Auf die Kritik der Vorlage übergehend, bemerkte Redner, daß der Obergespan, wenn er ein veritabler Beamter sein soll, auch der Verbindung einer gewissen Qualifikation entsprechen müsse. Nach einem Vergleiche zwischen den entsprechenden Posten Frankreichs und Preußens plaidirte er für die Einführung der Verwaltungsgerichte und einer Dienstespragmatik und gelangte endlich zu dem Schlusse, daß alle theoretischen Erwägungen, ob staatliche Administration, ob Municipal-autonomie, nichts taugen, sondern daß vor Allem ein den Bedürfnissen des Landes entsprechender Verwaltungsorganismus zu finden sei. Wie immer dieser Organismus beschaffen sein werde, er wird auf der staatlichen Ernennung sachlich vorgebildeter und gehörig fähiggestellter

Beamten beruhen müssen. Und wer Ungarn diesen Organismus schafft, wird sich einen Ruhm erworben haben, der den von Stein und Hardenberg in den Schatten stellen wird. Die Vorlage aber, von welcher er nicht weiß, welchem System sie als Anfang dienen solle, könne er nicht annehmen.

Die Rede, welche über fünfviertel Stunden gedauert, wurde auch von der gemäßigten Opposition bloß mit mäßigem Beifall aufgenommen.

Inland.

Budapest, 9. März. Zwischen den Handelsministerien beider Staaten der Monarchie wurde eine Verständigung erzielt, wonach die in einem Staatsgebiete zurückgelegten Lehr- und Gehilfenjahre zum Nachweise der Befähigung auch in anderen Staatsgebieten angerechnet werden sollen und Lehr- und Arbeitszeugnisse wechselseitig als gültig anerkannt werden. Was die Zeugnisse von gewerblichen Unterrichts-Anstalten betrifft, so wurde mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Organisation der letzteren keine ausdrückliche Bestimmung in die Vereinbarung aufgenommen. Es werden also von Fall zu Fall die competenten Gewerbebehörden zu entscheiden haben und in zweifelhaften Fällen das Handelsministerium.

Wien, 9. März. Graf Revenhüller tritt morgen die Rückreise nach Belgrad an.

Wien, 9. März. Das gemeinsame Kriegsministerium hat die Wahrnehmung gemacht, daß bei den Truppenkörpern theilweise die Eudt eintritt, die tactischen Bezeichnungen des Exercier-Reglements und die Terminologie des Dienst-Reglements, namentlich dessen zweiten Theil „Felddienst“ in die Regiments-Sprachen zu überlegen und die Uebersetzungen im Dienste zu gebrauchen. Unter Hinweis darauf, daß der Gebrauch national-sprachlicher, statt der reglementären Bezeichnungen von wesentlichem Nachtheile für den Dienst sind und ihm daher Schranken gesetzt werden müssen, wird mit Erlaß Präsidial-Nummer 714 vom 26. Februar den Truppen und höheren Commanden aufgetragen, darüber zu wachen, daß die tactischen und technischen Bezeichnungen des Reglements nicht durch national-sprachliche Bezeichnungen ersetzt, daß vielmehr in den Truppenschulen angestrebt werde, die Kenntniß der Dienstsprache in jenem Umfange zu erzielen, den das Dienstreglement (III. Theil, Punkt 2) und die Instruktion für Truppenschulen vorschreiben.

Wien, 9. März. Die Verwaltung der türkischen Tabakregie-Gesellschaft ist entschlossen, angeichts der fortwährend passiven Haltung der Pforte gegenüber den Beschwerden wegen Schmuggels und Einfuhr fremden Tabaks nach Egypten, wenn die erhobenen Klagen bis 15. März nicht in convenabler Weise erledigt werden, von da ab einen fixen Pachtzuschlag an die Pforte nicht mehr zu zahlen. Man hofft die Pforte hierdurch zur Einhaltung ihrer Verpflichtungen gegenüber der Regiegesellschaft zu veranlassen.

Ausland.

Berlin, 9. März. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ertheilte der Kaiser dem Generalvicar Thiel, nachdem derselbe durch ein päpstliches Breve die Bestätigung erhalten, die landesherrliche Anerkennung als Bischof von Ermeland.

Paris, 9. März. Die Journale richten einen warmen Aufruf an das Publicum zur Subscription von Beiträgen behufs Errichtung eines Pasteur'schen Instituts, dessen Project von der Academie der Wissenschaften angenommen wurde. Das Institut soll der Heilung der Wuthkrankheit gewidmet sein und sowohl Franzosen als Ausländer aufnehmen. — Nach einer Depesche aus Saigon vom heutigen Datum hätten die Rebellen in der Umgegend von Turane einen Capitän und etwa zehn Soldaten getödtet und wären bis Quinhone vorgeedrungen. Der Regierung ist indeß bisher keinerlei Bestätigung dieser Meldung zugegangen.

London, 9. März. „Daily Telegraph“ meldet: Dem in Aussicht genommenen irischen Parlamente würde der volle Spielraum für Erledigung der rein localen Angelegenheiten gewährt und vielleicht auch die Machtbefugnisse zur Erhebung der Zölle und Accise verliehen werden. Die gegenwärtige irische Polizei bliebe Reichspolizei. Die neu zu errichtende Localpolizei werde den irischen Behörden unterstellt. Irland sendet Vertreter in das englische Unterhaus, welche an den Beratungen über die, das ganze Reich angehenden Fragen theilnehmen werden. — „Agence Reuter“ meldet aus Rangun: Die britische Garnison, bestehend aus 300 Mann, wurde in Yemethen von 9000 Aufständischen umzingelt. General Prendergast rückt mit einigen hundert Mann Verstärkungen heran. Ein heftiger Widerstand wird erwartet. — Das Unterhaus nahm nach siebenstündiger Debatte ohne Abstimmung die Bill betreffend die schottischen Kleinbauern in zweiter Lesung an.

Stimmen aus dem Publicum.

Das gefertigte Comité beehrt sich zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß die Eintrittskarten zu der am 13. d. stattfindenden Feuerweh-Abendunterhaltung Freitag den 12. und Samstag den 13. März l. J., Vormittags zwischen 8 und 12 Uhr und Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr im Feuerweh-bureau auf dem städtischen Rathhause abgeholt werden können.

Gleichzeitig werden alle diejenigen unterthügenden Mitglieder, dann alle Freunde und Gönner der freiwilligen Feuerweh, welchen aus Versehen eine Einladung nicht zugekommen ist, höflich ersucht, ihre Ansprüche auf Karten ebenfalls in der obangegebenen Zeit geltend machen zu wollen.

Ohne Eintrittskarte werden nur active Feuerweh-männer in Uniform in den Saal eingelassen.

Hermannstadt, am 12. März 1886.

Das Comité.

Oeffentlicher Dank.

Den Erfolg des am 27. v. M. zu Gunsten des Frauen-Vereins zur Unterstützung der evng. Mädchen-Schule in Hermannstadt im Gesellschaftshause abgehaltenen Balles gewährte der Vereins-Zeitung wieder die erhebende Ueberzeugung von der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit unserer geehrten Gönner und Gesinnungsgenossen.

Wir fühlen uns daher angenehm verpflichtet, unsern innigsten Dank auszusprechen allen Jenen — und deren Zahl ist nicht geringe —, welche keine Opfer an Zeit und Mühe scheuten, um das Gelingen des Festes — insbesondere die Darstellung der vier Jahreszeiten — zu fördern.

Ebenso dankenswürdig gedenken wir des zahlreichen Besuches und der großmüthigen Ueberzahlungen, welche vereint unserm diesjährigen Balles eine Bruttoeinnahme von 734 fl. zuführten; die Auslagen betragen 290 fl. 21 kr. Es ergab sich mithin ein Reingewinn von 443 fl. 79 kr. und haben wir unter den bisher abgehaltenen Frauen-Vereinsbällen nur zwei (im Jahre 1882 und 1885) mit höheren Einnahmen zu verzeichnen gehabt.

Dieser bedeutende Zufluß der Geldmittel setzt unsern Verein in die erwünschte Lage, in immer ausgiebigerem Maße seine Ziele zum Segen der 600—700 Mädchen unserer Schulanstalten zu fördern.

Ueberzahlungen haben geleistet die Herren und Damen: Victor v. Say, l. ung. Honvödherr, J. Fr. Hamrodi je 5 fl., Thomas v. Bez, l. l. Generalmajor und J. Michael Herberich, Sparcassendirector a. D., je 2 fl. 50 kr., Baronin Josefine v. Birro, Katharina Bergleiter, Dr. Julius Biels, l. l. Regimentarzt, Karl Ziffl, Eisenhändler, Johann

Hermann, Apotheker in Fogaras, Friedrich Mäh, Baumeister, Dr. F. Müller, Stadtpfarrer, Dr. Hermann Süßmann, Primararzt des Franz-Josef-Bürgerhospitals, Eleonore Wächter, Doctorwitwe in Schäßburg, Friederike Wolff, Sparcassendirectorsgattin je 2 fl., N. Urban 1 fl. 12 kr., Caroline Ludw. 50 kr.

Schließlich bitte ich auch die Herren Professoren Karl Albrich und Martin Schuster, sowie Herrn Andreas Wagner jun. und Hrn. Michaelis für ihr freundliches Entgegenkommen und die viele unserm Unternehmen gewidmete Mühe unsern besten Dank entgegenzunehmen.

Josefine Biolz, Vereinsvorsichterin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. März.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor des Weistiftener Staatsgymnasiums, Peter Simon, in gleicher Eigenschaft zum k. kath. Obergymnasium des Budapest II. Bezirkes überfetzt.

Die Statuten des Dévauer Gesangvereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 12452 l. J. mit der Einreise-Gebühr versehen worden.

(Postales.) Im Hermannstädter Postdirections-Bezirk sind gegen Ertrag einer Caution von 200 fl. mehrere mit 400 fl. Jahresgehalt, 60 fl. Wohnungsgeld und 30 fl. Bekleidungs-Pauschale dotirte Manipulations-Postofficials-Stellen, — ferner gegen Ertrag einer Caution von 200 fl. eine mit 500 fl. Gehalt und 100 fl. Wohnungsgeld dotirte Post-Hilfsbeamtenstelle 2. Cl. zu besetzen.

(Tanzunterhaltung.) In der nett decorirten großen Bierhalle hatten vorgestern Abend die Musik-Feldweibel des 82. Inf.-Regts. einen gelungenen Ball veranstaltet.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Ueber Anregung des Herrn Obergeplens und Comés der Sachen Dr. Moriz v. Brennerberg veranstaltete der Hermannstädter ungarische Dilettanten-Verein zur Unterstützung der repatriirten Ungarn am 14. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Wohltätigkeits-Vorstellung, deren recht zahlreicher Besuch wir hiemit wärmstens empfehlen.

(Eine neue Erfindung von Edison.) Thomas A. Edison hat laut „New-York Herald“ wieder eine Erfindung gemacht, welche für den Betrieb der Eisenbahnen von großer Wichtigkeit ist und die es ermöglicht, auf einem sich fortbewegenden Eisenbahnzuge an jeder beliebigen Stelle, nicht nur Depeschen zu empfangen, sondern sie auch nach einer Richtung hin und zwar nach einer Centralstelle, abzuschicken.

(Der Schnee.) In mancher Beziehung ist der Umschlag der Witterung, den die jüngsten Tage gebracht, keineswegs von Uebel, denn dadurch ward das zu frühe Spritzen und Knöpfen in der Vegetation gehemmt, die bei später eintretender kühler Temperatur bedeutend, ja selbst unersetzlich hätte geschädigt werden können.

(Todesfälle.) Franz Dingus, Weißbäcker-Gehilfe, ist gestern im 21. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute Freitag um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

(Die Sichtsichtungs-Apparate des wirklich ersten und alleinigen Erfinders Adolph Winter in Sektin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Andpfeisung nicht mehr bedürfen.

(Zum Goldraube in Zalathna) wird folgende Situationsbeschreibung geliefert: Das Bergwerk Bulkoj liegt etwa 20 Kilometer von Zalathna entfernt am Fuße des Korabia-Berges, hart am Eingange des Bucsumer Thales.

(Auerker Humoristisches.) Aus dem Rindermund: Papa: Kinder denkt Euch mal, ich bin heute Leiter der freiwilligen Feuerwehr geworden. — Aber Papa, sagt die kleine Anna, werden die Anderen denn auch an Dir emporklettern müssen? — Fröhchen, hole mir meine Strümpfe vom Sopha. — Da liegt nur einer, Vater. — So, so, dann steh' auf dem Stuhl dort nach. — Da ist wieder nur einer, Vater. — Rind: Vater, werden denn die Gefangenen im Gefängnisse gemogen? — Vater: Weßhalb denn, mein Kind? — Rind: Weil man immer von leichten und schweren Verbrechern spricht. — Der junge Thomas hat zu Weihnachten ein Naturgeschichtsbuch erhalten.

heber, dort lebt mit einem Worte eine Räuberbande und deshalb müssen die strengsten Maßregeln getroffen werden. Denn was heute in Bulkoj geschieht, das kann morgen in Zalathna geschehen, woselbst von Seite des Avaras und der Bergwerks-Unternehmungen Millionen im Umlauf sind.

(Vergiftete Faschingskrappen.) In Wien hat sich in der Wohnung des Schneidermeisters Wenzel Spiro eine ebenso aufregende als drastische Scene abgspielt. Frau Spiro war eben damit beschäftigt, ihrem Gatten zu lieb — eine stattliche Anzahl von wohlgerundeten, appetitlich geränderten Faschingskrappen zu baden und hatte eben die Hälfte eines ganz besonders gelungenen Exemplars probeweise in den Mund gesteckt, als die Küchentür rasch geöffnet wurde, und ein großer, dunkelgekleideter Mann ungesümm mit den Worten eintrat: „Essen Sie nicht, Frau Spiro — die Krappen sind vergiftet!“

(Die Finanzen des Königs von Baiern.) Man schreibt dem „N. W. L.“ aus München, 6. d.: „Ein dicker Strich ist's, der dem Hofcassier Klug durch die Rechnung gemacht wurde. Die Gelbeschaffungsreise des Herrn Klug nach Berlin, Frankfurt etc. hatte insofern Erfolg, als durch dieselbe die erforderlichen Grundlagen geschaffen wurden, auf denen fufend die Sanirung der königlichen Civilliste hätte bewerkstelligt werden können.

(Eine neue Erfindung von Edison.) Thomas A. Edison hat laut „New-York Herald“ wieder eine Erfindung gemacht, welche für den Betrieb der Eisenbahnen von großer Wichtigkeit ist und die es ermöglicht, auf einem sich fortbewegenden Eisenbahnzuge an jeder beliebigen Stelle, nicht nur Depeschen zu empfangen, sondern sie auch nach einer Richtung hin und zwar nach einer Centralstelle, abzuschicken.

(Der Schnee.) In mancher Beziehung ist der Umschlag der Witterung, den die jüngsten Tage gebracht, keineswegs von Uebel, denn dadurch ward das zu frühe Spritzen und Knöpfen in der Vegetation gehemmt, die bei später eintretender kühler Temperatur bedeutend, ja selbst unersetzlich hätte geschädigt werden können.

(Todesfälle.) Franz Dingus, Weißbäcker-Gehilfe, ist gestern im 21. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute Freitag um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

(Die Sichtsichtungs-Apparate des wirklich ersten und alleinigen Erfinders Adolph Winter in Sektin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Andpfeisung nicht mehr bedürfen.

(Zum Goldraube in Zalathna) wird folgende Situationsbeschreibung geliefert: Das Bergwerk Bulkoj liegt etwa 20 Kilometer von Zalathna entfernt am Fuße des Korabia-Berges, hart am Eingange des Bucsumer Thales.

(Auerker Humoristisches.) Aus dem Rindermund: Papa: Kinder denkt Euch mal, ich bin heute Leiter der freiwilligen Feuerwehr geworden. — Aber Papa, sagt die kleine Anna, werden die Anderen denn auch an Dir emporklettern müssen? — Fröhchen, hole mir meine Strümpfe vom Sopha. — Da liegt nur einer, Vater. — So, so, dann steh' auf dem Stuhl dort nach. — Da ist wieder nur einer, Vater. — Rind: Vater, werden denn die Gefangenen im Gefängnisse gemogen? — Vater: Weßhalb denn, mein Kind? — Rind: Weil man immer von leichten und schweren Verbrechern spricht. — Der junge Thomas hat zu Weihnachten ein Naturgeschichtsbuch erhalten.

haben es aber recht gut. Mutter: Warum denn, mein Junge? Walter: Ja, die brauchen nur ein Band um den Bauch zu binden, dann sind sie schon fertig angezogen. — Lehrer: Du hast gestern die Schule versäumt. Wo hast Du das Entschuldigungs schreiben Deines Vaters? Schüler: Herr Lehrer, ich hab's em pagt (gestalt), er soll mir e Zeugniß schreiben, aber er hot ragt, er könnt nit schreiben, hot er pagt! Lehrer: Ich hab' g'ragt — hot er g'ragt! Ist das deutsch? Ist das Deine Muttersprache? Schüler: Ne, so saggt mei Vater. Mei Mutter, die saggt: Ich hänn's em Ghesacht. Die ich dohinne aus'm Westertich dabäm, wu se widder annerich soache. — Wie alt bist Du Kleiner? — Wenn ich mit dem Vater ausgehe, 8 Jahre, wenn aber die Mutter dabei ist, nur 5 Jahre. — Na, hast Du was gekriegt? sagt Franz zum kleinen Karl, der wider der Eltern Gebot sitzen gegangen. O, ja, erwidert der Lehrer, aber erst zu Haus. — Siehst Du, Mama, die Schwester ist viel besser daran wie ich, denn ihr Namenstag ist gleich nach dem Ersten, der meine aber gegen den Letzten, wo der Papa nie mehr Geld hat. — Eine Vertrauensfrage. Ein speisender Gast läßt den Wirth zu sich bitten, und sagt zu ihm im vertraulichen Ton: Sagen Sie, Herr Wirth, wenn Sie einmal sehr gut speisen wollen, in welche Restauration gehen Sie? — An einem Hotel einer italienischen Stadt steht zu lesen: Hier spricht man Französisch, Englisch, Deutsch und Spanisch. Kommt ein reisender Engländer und fragt nach dem Dolmetscher, aber keiner stellt sich ein. Zum Kukul, wer spricht denn hier vier Sprachen? Mein Herr, das thuu — die Gäste.

(Der Letzte.) Man gab die Premidre eines Stückes, betitelt: „Der Letzte der Abenceragen.“ Das Publicum piff nach Kräften. Alsbald stand ein Freund des Verfassers auf und wandte sich mit bitterer Stimme an die Menge: „Aber, meine Herrschaften, ein wenig Rücksicht mit diesem armen Abenceragen! Vergessen Sie nicht, es ist ja der Letzte!“

Original-Telegramme.

Karlsburg, 12. März. (Original-Depesche.) Domherr Anton Kolosy, Stadtpfarrer in Karlsburg und Oberkulininspecter der Siebenbürger Diöcese, ist heute Nacht gestorben.

Budapest, 11. März. (U. L. C. B.) [Abgeordnetenhaus.] In der Municipaldebatte apostrophirt der Kronstädter Abgeordnete Adolf Jay wärmstens die patriotische Gesinnung der Sachsen und erklärt, er habe auch keine Einwendung gegen die Kulturvereine, solange dieselben sich in den Schranken des Gesetzes bewegen; den Gesekentwurf findet Redner reactionär und gegen die fremden Racen und Nationalitäten gerichtet, weßhalb er denselben ablehne.

Nizza, 11. März. (Ung. L. C. B.) Zwischen Mentone und Monaco erfolgte der Zusammenstoß zweier Personenzüge; zahlreiche Personen wurden getödtet, andere verwundet und zehn Waggons zertrümmert.

Wisch, 11. März. (Ung. L. C. B.) Der König ratificirt morgen die Friedensurlunde.

Konstantinopel, 11. März. (Ung. L. C. B.) Die Conferenz der Mächte tritt Samstag unter Vorfik des österreichisch-ungarischen Botschafters, Baron Calice, zusammen.

Felhivás!

Az orsz. magy. daláregyesület igazgató választmánya f. é. márcziusban 140. sz. a. a. nagyszabeni dalkör elnökségéhez intézett átiratában tudatja, hogy az 1886. évi orsz. dalverseny és dalünnepegy idei augusztus hó 12—16-ig Pécs sz. kir. város falai közt fog megtartatni. A nagyszabeni magy. dalkör választmánya folyó hó 8-án tartott ülésében elhatározta, hogy ez ünnepegyen csak az esetben fogja magát képviseltetni, ha arra a dalkör tagjai közül egyesek önkényt saját költségekön vállalkoznak.

Felhivatnak tehát mindazon egyeleti tagok, kik e me feltételek mellett a nagyszabeni dalkör a szoban forgó orsz. dalversenyen és ünnepegyen képviselni ohajtják, hogy ebbeli szándékukat egyeletünk elnökségével folyó évi márczius 15-ig közzölni sziveskedjenek.

A nagyszabeni magy. dalkör választmányának határozatából. Nagy-Szeben 1886. évi márczius 9-én.

Fülöp Ferencz, elnök. Stemmer Olivér, titkár.

Fremden-Liste

Hotel Neurührer. Sigmund Rober, Kaufmann, von Wien; Albert Gausse, Kaufmann, von Dresden; Albert Otto, Fabrikinspecter, von Jossichela; Karl Ruda, Kaufmann, von Budapest. Hotel Melzer. Ludwig Geng sammt Gemahlin, von Nagh-Károly; Simon Muntzer, Cripriester, von Bistrica; R. Paraffier, Postmeister, von Reußmarkt; R. Prassal, Postmeister, von Karlsburg; Uleriu Anastasius, Grundbesitzer, von Borgoromb; D. Peritz, Beamter, von Schäßburg. Hotel Habermann. Verthold Roth, Kaufmann, Maria Langauer, Irma Malovnik, Francisca Kollar, Hausfrauen, von Neusohl.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) fl. 1.15 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) befindet in einzelnen Rollen und Stücken jolfein in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Heineberg (k. u. l. Hoflieferant), Brixia. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. März 1886. Ung. Goldrente 6% 104.90, 4% 95.85, Silberrente 153.25, Döb. I. Emission St.-Döblig. 101.25, II. 127.—, 1876er Staats-Döblig. 115.—, Grundentlastungs-Döbligat. 104.75, Grundentl.-Döblig. m. Berl. 104.75, Temes-Banat. Grundentl.-Döblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Döblig. mit Berl. 104.75, Siebenb. Grundentl.-Döbligat. 104.75, Croat.-slav. 104.75, Ung. Weizgeent-Döbligat. 100.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. März 1886. Ung. Goldrente 104.75, 4-procentige Goldrente 95.75, Ung. Eisenbahn-Anlehen 153.—, Döb. I. Emission St.-Döblig. 101.50, II. 127.—, 1876er Staats-Döblig. 115.—, Grundentlastungs-Döbligat. 104.75, Grundentl.-Döblig. mit Berl. 104.75, Temes-Banater Grundentl.-Döblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Döblig. mit Berl. 104.75, Siebenb. Grundentlastungs-Döblig. 104.75, Croat.-slav. 104.75, Weizgeent-Döbligat. 100.—

Concurs-Ausschreibung

für die in Petrosjény zu erbauende katholische Kirche, deren Kosten sich laut detailliert ausgearbeitetem Plan und Kostenvoranschlag auf 20.678 fl. belaufen.

Vau-Bedingungen: Plan und Kostenüberschlag liegen bei der gefertigten Bergdirection zur Einsicht vor. Die auf den Bau Reflectirenden haben bei der am 20. März l. J. in der Kanzlei der gefertigten Direction stattfindenden Offert-Verhandlung ein Vadium von 5% des Auftragspreises zu erlegen. Die gefertigte Direction behält sich vor, den Bau einem ihr die meiste Garantie bietenden Unternehmer ohne Rücksicht auf Preisermäßigung nach eigener Wahl zu übergeben.

Die Bergdirection des Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actien-Vereines in Petrosjény.

Ein solides Mädchen

aus gutem Hause sucht hier oder auch auswärts in einer Familie Stellung für alle Handarbeiten gegen sehr bescheidene Ansprüche. Die Adresse ist in der Administration dieses Blattes zu erfahren.

Lungen-, Brust-, Halskranke,

Schwindsüchtige und an Asthma Leidende werden auf die ärztlich erprobte und durch Tausende von Attesten bestätigte Heilwirkung der von mir im Inneren Rußlands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „Someriana“ benannt, aufmerksam gemacht. Die Beschläge darüber sind kostenlos und franco zugehen. Das Baquet Someriana-Thee von 60 Gram. genügt für 2 Tage, kostet 70 kr. und trägt daselbe als Zeichen der Echtheit den Namenszug meiner Unterschrift — Paul Homero. — Gicht zu beziehen nur direct durch mich oder durch meinen General-Deponiteur Herrn Apotheker Stek. v. Szöllösy in Budapest, Christinenstadt, Stadimeyerhofgasse; ferner durch Ed. Kugler, Apotheker in Kronstadt. — Ich warne vor Ankauf des von anderen Firmen offerirten, conflatirt unechten Someriana-Thee.

NIEDERLÄNDISCH-AMERIKANISCHE DAMPSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT.

Concessionirt von der k. k. österreichischen Regierung.

DIRECTE wöchentliche Fahrt mit I. Classe Postdampfer.

ROTTERDAM - NEW-YORK. AMSTERDAM

Abfahrt Samstags. Rascheste Beförderung. Billigste Preise. Vorzügliche Verpflegung.

I., II. und III. Classe inclusive aller Schiffsutensilien.

Nähere Auskunft über Passage u. Frachten ertheilt die Direction in Rotterdam und deren General-Agent J. G. WEISZ, Spediteur, L. Augustengasse, Wien.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Extrakts ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leser es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet: Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Durch 40 Jahre erprobt! K. k. Hof-Zahnarzt Dr. Popp's Anatherin-Zahn- u. Mundwasser,

Wien, I., Bognergasse Nr. 2. Eingelagte Bestellungsbriefe: Herrn J. G. Popp, I. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Euer Wohlgeboren! Erlaube höflich, mir weitere zwölf Flaschen Ihres vorzüglichsten Anatherin-Mundwassers zu senden. Der Betrag liegt bei.

Baron von Maltzahn von Almásy in Volkstherub, Medlenburg-Schwerin. Verehrter Herr Collegen! Nach dem gelungenen Besuche mit Ihrem Anatherin-Mundwasser möchte ich nun auch einen Versuch mit Ihrem, mir so warm empfohlenen Zahnplombe machen. Bitte, schicken Sie mir gefälligst doch ein Gut mit Allem, was dazu gehört, nebst Gebrauchsanweisung. Den Betrag wollen Sie durch Postnachnahme entnehmen.

Dr. F. Hartig Ritter etc. in Eigenmarkt. Euer Wohlgeboren! Auflegend folgen 5 fl. Wollen Sie mir gefälligst dafür mit umgebender Post zwei Flaschen Ihres vorzüglichsten Anatherin-Mundwassers u. Zahnplombe zum Selbstplombiren hoher Zähne sammt Gebrauchsanweisung zukommen lassen.

Baron Alexander Vassiliko zu Berchowitz in der Bukowina. Eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1 und eine kleine zu 50 kr. Per Post Einballage 30 kr.

K. k. Hofzahnarzt Dr. Popp's Zahnpulver im Gebrauche mit dem Anatherin-Mundwasser erhält gesunde Zähne und werden dieselben blendend weiß.

Zahnpasta in Dosen (feinste Zahnpasta mit höchstem Pfefferminzöl bereitet), erfrischt den Mund und ist von nettem Aroma.

Zahnpasta, aromatisch, neu-verbessert, mit höchstem Pfefferminzöl bereitet, macht blendend weiße Zähne.

Zahnplombe, praktisches, sicheres Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne.

Dr. Popp's arom.-medicinische Kräuterseife, chemisch analysirt und von vielen medicinischen und ärztlichen Gelehrten Europas als das Beste und Beste für die Haut anerkannt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich t. t. Hofzahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.

Mehrere Händler und Verschleifer in Wien, Budapest und Innsbruck wurden neberdies zu empfindlichen Geldstrafen gerichtlich verurtheilt. Zu haben in Hermannstadt bei den Herren W. F. Morscher, C. Müller, A. Teutsch, Apotheker, F. A. Reissenberger, H. Ring, J. Fr. Schneider's Nachf. (Joh. Weindel), Kaufl.; in Alvincz bei Hrn. A. Hanzeros, Ap.; in Birtihalm bei Hrn. W. Unberath, Apotheker; in Blasendorf bei Hrn. C. Schieszl, Apotheker; in Borgo-Prund bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker; in Broos bei Hrn. J. Grafius und Hrn. L. Bänfalvy, Apotheker; in Diosz-Szent-Marton bei Hrn. A. Weber, Apotheker; in Gross-Schenk bei Hrn. Fr. Binder, Apotheker; in Heltau bei Hrn. G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei Hrn. J. Fröhlich und Hrn. S. Miheljes, Apotheker; in Kronstadt bei den Herren Wilh. Jekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Leschkirch bei Hrn. C. Gross, Apotheker; in Marionburg bei Hrn. W. Schneider, Apotheker; in Mediasch bei Hrn. A. Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei den Herren J. G. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Reps bei Hrn. Ed. v. Melas, Apotheker; in Reussmarkt bei Hrn. C. F. Schimert, Apotheker; in Salzburg bei Hrn. J. v. Cronberg, Apotheker; in Schässburg bei den Herren I. B. Misselbacher & Söhne, J. B. Teutsch, Kaufleute; in Szász-Regen bei Hrn. E. Wermescher, Apotheker; in Zeiden bei Hrn. M. Reiner, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galantheiwarenhandlungen, Materialien-Handlungen Stieburgers.

Advertisement for 'Bismuth' medicine, listing original method, correspondence, and price details.

Advertisement for 'Der Krankenfreund' (The Sick Friend) medicine, describing its benefits for various ailments.

Advertisement for 'Holzfedern-Matratzen' (Wood Spring Mattresses), featuring an illustration of a mattress and text about its quality and price.

Large advertisement for a lottery, featuring the text 'Ziehung schon nächsten Monat' and 'Kincsem LOSE 1 n. Lose nur 10 n.' with a large '50.000' graphic.

Advertisement for 'Sanitäts-Closets' by Franz Walser, showing an illustration of a toilet and describing its features and location in Klausenburg.

Large advertisement for 'Cocain-Sect' liqueur, featuring an illustration of a bottle and text from the 'Amsterdamer Liqueur-Fabriks-Commandit-Gesellschaft'.